



Arnoldus Familien Geschichte(n)

JULI 1876

Bereits im März 1876 hatte Arnold Janssen den Lesern des Kleinen Herz-Jesu-Boten mitgeteilt, dass ein Neubau in Steyl errichtet werden müsse. Im Juli 1876 entschloss er sich, damit zu beginnen. Sein Bruder, der Kapuziner Br. Juniperus Janssen erzählt:

„Der Rektor hielt öfter eine Ratssitzung mit Hermann Wegener, Johannes Janssen und Johann Baptist Anzer. Die beiden ersten waren Diakone, Anzer erst Subdiakon. Es ging um den Neubau“ (Bornemann, Hgb., Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, Rom 1974, S. 79). Im Sommer 1876 erhielt das Missionshaus „eine etwas größere Geldsumme unter Vorbehalt der Zinsen auf Lebenszeit. Man berechnete nun die Kosten des Neubaus und fand, dass vielleicht der 15. Teil des nötigen Geldes vorhanden sei. So beschloss man zu bauen“ (Hermann auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, Ein Bild der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Steyl, 1900, S. 61). Es war Anfang „Juli 1876 ... Es wurden dann bald die Steine angefahren. Das Fahren machten um Gottes Lohn Bauern, zumeist aus Belfeld. Die Schüler mussten den ganzen Tag, ausgenommen wenn Unterrichtsstunden waren, Steine abladen, mussten auch schon die Erde wegfahren“ (Bornemann, Hgb., Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, Rom 1974, S. 79).

In der Ausgabe des Kleinen Herz-Jesu-Boten vom August 1876 schrieb Arnold Janssen:

„Vor allem ist im gegenwärtigen Augenblick aber nötig, dass wir bauen. Eine Seele bedarf des Leibes, um darin zu wohnen und in und mit dem Leibe groß zu werden. Und so bedürfen auch wir der nötigen Räume, um zu wohnen und den Übungen der Frömmigkeit und des Studiums obzuliegen, und wie viel braucht nicht eine Unterrichts-Anstalt schon für fünfzig Menschen. Darum bauen wir in Gottes und Jesu Namen. Bis jetzt haben wir im alten Nebengebäude manches hergestellt, um gegen Herbst einige Zöglinge mehr aufnehmen zu können.

Im Monate August wollen wir den neuen Flügel beginnen. Eine Portion Steine ist bereits aufgefahren, und hinreichend Kalk zum Anfangen da. Und so beginnen wir in Gottes Namen. Ist auch Geld noch wenig da, und brauchen wir nicht viele Schlüssel, um unser Geld vor Dieben zu sichern, so hat doch Gott der Herr noch unermessliche Schatzkisten. Das Vertrauen aber ist ein Schlüssel zu ihnen. Möge es

an diesem Vertrauen uns nimmer fehlen! Gott der Herr wird schon zeigen, dass Er reich genug ist, und dass man niemals umsonst auf Ihn vertraut.

Doch nun wollen wir zur **Himmelskönigin** flehen, deren Andenken im Augustmonate gefeiert wird. Möge Sie helfen! Bauen wir doch auch für den Himmel, um ihn mit unsterblichen Seelen zu bevölkern, die sonst verloren gehen würden. Sonst baut man freilich auf der Erde meist nur für die Erde. Aber ist das Reich der Himmel nicht auf die Erde gekommen! Und darum muss auf der Erde auch für den Himmel gearbeitet und gebaut werden. Und so mögen denn die fleißigen Hände kommen, die da Stein auf Stein legen, bis das Haus vollendet ist. Und mögen die frommen Geber kommen, die da den Arbeitern die Steine in die Hände geben, damit zu Ehren unserer heiligen Patrone sich ein neuer Gottesbau erhebe! Groß und heilig ist seine Bestimmung. Möge sie erreicht werden! Wir aber widmen unser Haus unseren heiligen Patronen. Diese flehen wir an, und Ihnen versprechen wir, dass, wenn sie gnädig die Vollendung geben, wir auch zu Ihrer Ehre auf die Front des vollendeten Gebäudes die Worte setzen wollen:

Regi angelorum! Dominae angelorum! Principi angelorum!

Das heißt: Dem Könige der Engel! Der Herrin der Engel! Dem Fürsten der Engel! (Die Hauptpatrone des Hauses sind: das göttliche Herz Jesu, das unbefleckte Herz Mariä und der hl. Erzengel Michael.)

Kommt darum auch, Ihr heiligen Engel und helft bauen! Ist das Haus aber vollendet, dann zieht auch Ihr selbst ein, und macht, dass Diejenigen, die darin wohnen, in englischer Sitte und Gesinnung leben, arbeiten, sich heiligen und mit Eurer Hilfe, Gottes heiliges Reich verbreiten, dem Satan zum Trutz, Euch zur Ehre, der Kirche zum Heile und allen frommen Christen zur Freude und zum Troste. Amen“

AUGUST 1876

Ein weiteres Gebäude

Noch bevor Arnold Janssen mit dem Neubau begann, wurde ein weiteres Gebäude dem Missionshaus hinzugefügt. Es war das Lagerhaus der Familie Ronk, das Arnold Janssen bereits im August 1875 gekauft hatte, dass er aber nach dem Kaufvertrag erst vom August 1876 an benutzen konnte. Am **1. August** übergab Herr Ronk „vertragsgemäß das gut erhaltene Lagerhaus. Dort wurden Setzerei, Druckerei und Binderei untergebracht, außerdem die Schreinerwerkstatt von Heinrich Erlemann und die Schmiede“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 104).

Erneute Kritik an Arnold Janssen

Etwa zur gleichen Zeit, als Arnold Janssen seinen oben zitierten Artikel für den Kleinen Herz-Jesu-Boten schrieb, aus dem Optimismus und tiefes Vertrauen in die Hilfe Gottes sprachen, erhielt das Missionshaus einen wichtigen Besucher, der Arnold Janssen scharf kritisieren sollte.

Der Besucher war der Dominikaner P. Rouard de Card. Er fällte eines „der schärfsten Urteile“, nicht so sehr über das Werk, sondern „über den Mann an der

Spitze“ (Alt, Arnold Janssen, S. 121). Arnold Janssen stand mit ihm schon längere Zeit in Verbindung zwecks „Anlehnung an den Dritten Orden der Dominikaner.“ P. Rouard besuchte Steyl vielleicht schon Ende Juli 1876, aber sicher in den ersten Tagen im August 1876. Denn am 7. August 1876 schrieb er einen Bericht über seinen Besuch an den Generalsuperior der Dominikaner in Rom.

Bevor er Arnold Janssen in Steyl traf, besuchte er den Bischof von Roermond. Darüber schreibt P. Rouard an seinen General:

„Auf der Durchreise durch Roermond habe ich mich dem Herrn Bischof vorgestellt, um seinen Segen zu erbitten und ihn bekannt zu machen mit dem Wunsch des Herrn Janssen. Er schien an diesem Plan Gefallen zu finden vor allem, weil Herr Janssen, einem sehr frommen Mann, die Gabe der Klugheit, des Taktes und der Unterscheidung fehle, um ein so wichtiges Werk zu leiten. Er hat Ideen von einer zu großen Strenge und hat schon durch seinen übertriebenen Mystizismus mehrere ausgezeichnete Priester, die sich seinem Werk angeschlossen hatten, entmutigt“ (a.a.O.).

Ähnliche negative Urteile hörte P. Rouard dann auch in Steyl. Er fährt in seinem Bericht fort:

„Ich musste bald die Wahrheit dieser Bemerkungen machen. Ich traf ein Haus an in einer schönen Lage am Ufer der Maas mit einem großen Garten, wo es leicht sein wird zu bauen; auch schon einen schönen Bauplan; und das Geld kommt mit großer Leichtigkeit herein. Aber unter dem Vorwand, seine Missionare an Entbehrungen zu gewöhnen, gibt Herr Janssen seinen Seminaristen nicht genug zu essen. Sie können das beurteilen aus dem Mittagessen, an dem ich teilnahm: eine sehr dünne Suppe und ein einziger Gang, bestehend aus einem Gemisch von Kartoffeln und Fleisch, als Getränk Wasser, keine Servietten, um sich den Mund abzuwischen – man speiste in zehn oder zwölf Minuten“ (a.a.O., S. 121-122).

Selbst Arnold Janssens Bruder, der Neupriester Johannes Janssen, beklagte sich bei P. Rouard. Dieser schreibt: „Der Bruder des Rektors, ein junger sehr frommer und sehr kluger Priester, der Lehrer in dem Hause ist, kam zu mir, um mich zu bitten, Hr. Janssen Vorstellungen zu machen, wobei er hinzufügte, dass es ihm unmöglich sei, unter einer solchen Leitung durchzuhalten.

Die Gelegenheit bot sich bald, da Hr. Janssen zu erfahren wünschen schien, was der Bischof mir gesagt habe. Ich habe es ihm wiederholt, wobei ich aber die Ausdrücke versüßte. Aber Hr. Janssen beeilte sich, das Gespräch abzubiegen.

Bei dieser Gelegenheit war ich froh, dass er nicht auf einem unmittelbaren Anschluss seines Werkes an den Orden beharrte. Er erklärte mir, er wolle darüber nachdenken und beten, um den Willen Gottes zu erkennen, in einer Konferenz die Statuten mit seinen Gefährten aufstellen, was ich sehr billigte. Und ich gab mich damit zufrieden, ihn allein in den Dritten Orden des hl. Dominikus aufzunehmen“ (a.a.O., S. 122).

Arnold Janssen erhielt nun das Skapulier des Dritten Ordens und den Namen „Frater Thomas, Novize des Dritten Ordens. Zugleich erhielt er von P. Rouard alle Vollmachten, um sich und andere Mitglieder des Hauses von den Verpflichtungen des Dritten Ordens zu dispensieren“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 100).

Seine Gedanken über Arnold Janssen fasste P. Rouard in die Worte: „Meine Überzeugung ist, dass das Werk sich niemals unter einer solchen Leitung entwickeln wird. Vielleicht hat Hr. Janssen die Mission, das Werk zu beginnen. Ich habe bemerkt, wie sehr sich Gott manchmal der Schwächen der Menschen bedient, indem er ihre guten Eigenschaften in Dienst nimmt, um das Ziel zu erreichen, das er sich vorgesetzt. Hr. Janssen kann durch seine Tätigkeit, seinen Eifer, seine zahlreichen Beziehungen das Geld besorgen, das Seminar bauen usw. Ein anderer, der klüger ist, kann dann kommen und aus all diesen Dingen den Vorteil ziehen.

Inzwischen kann der Orden das Unternehmen ermutigen, die Mitglieder einzeln zum Dritten Orden zulassen und eine Approbation oder einen endgültigen Anschluss aufschieben.

Unter diesem Gesichtspunkt wird mein Besuch nicht unnütz gewesen sein. ...“ (a.a.O.).

Am 10. August 1876 schrieb P. Rouard auch an Arnold Janssen selbst: „Ich fürchte, dass Ihre Leitung zu streng ist. – Es ist gut, sich wenig der Natur anzupassen, doch sie hat auch ihre Rechte. – Es ist gut, Ihre Schüler an Entbehrung zu gewöhnen, aber man schuldet ihnen auch darin gute Zurückhaltung und eine kräftige Gesundheit. Vor allem muss man ihre Entmutigung vermeiden, die eine zu große Strenge in der Leitung bei vielen Bewerbern erzeugen könnte. Auch scheint mir, dass die Sauberkeit in Ihrem Haus größer sein könnte. Das ist eine Bedingung der Gesundheit, ein Zeichen der inneren Reinlichkeit und sie kann sich sehr gut mit der Armut vertragen. Warum gestatten Sie keine Servietten bei Tisch? Sie sind in den strengsten Orden gestattet. Und warum so schnell in zehn oder zwölf Minuten das Mittagessen einnehmen? Sie wissen, welche Bedeutung und welchen Einfluss manchmal die kleinen Dinge für die großen haben“ (a.a.O., S. 123).

P. Rouard wie auch die übrigen Kritiker Arnold Janssens übersahen bei ihrer Kritik die „Möglichkeit, dass der Gründer des Hauses mit seinem Werk wachsen und reifen könnte“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 96); und Arnold Janssen wuchs mit seinem Werk, aber nicht automatisch. Einer seiner Sekretäre, P. Hilger, schreibt über die Nächstenliebe Arnold Janssens, dass sie für ihn keine Naturgabe war, sondern eine im „harten Lebenskampf erworbene“ Tugend. Dass „es zur Gewinnung dieser Nächstenliebe eines so harten Kampfes mit sich selbst bedurft hatte, haben nur jene ahnen können, die in näherem Verkehr mit ihm bisweilen noch die Regungen seiner wacker niedergekämpften ursprünglichen Härte und Rücksichtslosigkeit beobachten konnten“ (Anton Hilger, Zum 50. Jahrestag der Gründung der S.V.D., in Arnold Janssen, Gestern und Heute, Analecta SVD – 63/II, Rom 1989, S. 55). Arnold Janssen „hat bis in sein hohes Alter an sich gearbeitet und mit Gottes Meißel an sich geschafft in einer Ausdauer und Unverdrossenheit, die nicht so leicht ihresgleichen findet“ (Anton Hilger, Zum 100. Geburtstag Arnold Janssens (1937), in a.a.O., S. 60).